

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 10

Artikel: Das nennt man Höflichkeit
Autor: H.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder fünf Aeltesten, von den «consules» der ersten Kolonie war er sicher. Doch ich glaube — und hoffe —, dass der alte Recke tatsächlich der Gelbgrüne war.

Die beiden haben noch viele junge Dohlen erbrütet und aufgezogen. Heute gibt es in Altenberg mehr Dohlen als Nisthöhlen. In jeder Mauernische, in jedem Rauchfang steht ein Nest.

Lange vor dem letzten Kriege hat mein Vater in seiner Selbstbiographie von den Altenberger Dohlen geschrieben: «Schwärme dieser schwarzen Gesellen umfliegen besonders gegen Abend die hohen Giebel und verständigen sich untereinander mit eindringlichen Rufen. Manchmal glaube ich sie zu verstehen: als heimattreue und zeitlose Gesellen werden wir unseren Horst umfliegen, solange noch ein Stein auf dem anderen liegt und uns Schutz gewährt.»

Die zeitlosen Gesellen! In der Tat, es ist etwas von der Zeitlosigkeit der Dohle, das unser Gemüt in einer besonderen Weise anspricht. Wenn die Dohlen im Herbst oder an einem milden Wintertage ihre Frühlingslieder anstimmen, wenn sie ihr tolles Spiel mit den Gewalten des Sturmes treiben, so haben sie für mich immer etwas von jenem Gefühlswert, den das Tannengrün im Schnee oder

das Zaunkönigslied an einem klaren Frosttage hat, von dem Gefühlswert, der den Tannenbaum zum Symbol der Hoffnung und Beständigkeit werden liess.

Tschok ist längst verschwunden, ereilt von unbekanntem Schicksal. Rotgelb wurde in hohem Alter von einem lieben Nachbarn mit einem Kleinkalibergewehr erschossen, ich fand sie tot im Garten . . . Doch die Dohlenkolonie in Altenberg lebt. Dohlen fliegen um Altenberg, sie fliegen genau dieselben Wege, die Tschok als erste fand, sie benutzen, um Höhe zu gewinnen, die gleichen Aufwindstellen, deren Verwendbarkeit Tschok als erste erlernte. Sie folgen getreu allen Traditionen, die in der ersten Kolonie herrschten und die durch Rotgelb in die jetzige hinübergerettet wurden . . .

Wie dankbar wollte ich meinem Schicksal sein, fände auch ich in meinem Leben nur einen einzigen Weg, der Generationen nach mir noch von Artgenossen beschritten wird, geschweige denn einen «Aufwind», der in späterer Zukunft irgend einem Menschen dazu helfen könnte, «Höhe zu gewinnen».

Aus dem Buch «Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen», von Konrad Lorenz. Verlag Dr. G. Borotha-Schoeler, Wien.

Das nennt man Höflichkeit

Ein chinesischer Vater sprach zu seinem Sohne: «Ich erwarte heute abend Gäste. Wische also den Weg vom Hause bis zur Strasse, damit sich die Besucher nicht scheuen, meinen Boden zu betreten.» Der Junge machte sich an die Arbeit und rief dann, nachdem er das letzte Blatt vom Wege gewischt hatte, seinen Vater. Dieser aber war nicht zufrieden, sondern fragte den Sohn, ob er denn nicht sehe, was noch fehle. Der Junge bemerkte nichts, denn der Weg war sauber, wie er sauberer nicht hätte sein können. Da nahm der alte Chinese ein Blatt von einem Haufen, legte es auf den Weg, als ob es eben vom Baume gefallen wäre, und sprach: «Wir müssen alles so gut wir können für unsere Gäste vorbereiten, doch niemals dürfen

wir ihnen den Eindruck vermitteln, ihr Kommen hätte uns Mühe bereitet.» H. R.

*

Ein junger Engländer wurde von einer befreundeten Familie zu einem Kostümfeste eingeladen. Er bereitete sich entsprechend vor und erschien am nächsten Abend in einem farbigen Narrenkleid bei den Gastgebern. Zu seinem Erstaunen traf er den Hausherrn, dessen Frau und Kinder ruhig lesend in der Stube vor. Keine Spur von einem Kostümfest. Der junge Mann wurde jedoch freundlich empfangen, niemand schien sein Kleid zu beanstanden. Nachdem man sich längere Zeit gut unterhalten hatte, verabschiedete sich der Gast, ohne durch die leiseste Andeutung auf das Missgeschick aufmerksam gemacht worden zu sein. Als der Hausherr den jungen Mann zur Türe geleitete, bat er ihn, doch nicht zu vergessen, in einer Woche an ihr Kostümfest zu kommen. Der junge Mann sagte zu; erst als er sich zu Hause ins Bett legte, wurde ihm klar, dass er den ganzen Abend wie ein Hanswurst ausgesehen hatte.